

Elfter Sonntag im Jahreskreis

Evangelium (Mt 9, 36 – 10, 8)

Als er die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren müde und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben.

Da sagte er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden! Dann rief er seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen die Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben und alle Krankheiten und Leiden zu heilen.

Die Namen der zwölf Apostel sind: an erster Stelle Simon, genannt Petrus, und sein Bruder Andreas, dann Jakobus, der Sohn des Zebedäus, und sein Bruder Johannes, Philippus und Bartholomäus, Thomas und Matthäus, der Zöllner, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Thaddäus, Simon Kananäus und Judas Iskariot, der ihn ausgeliefert hat.

Diese Zwölf sandte Jesus aus und gebot ihnen: Geht nicht den Weg zu den Heiden und betretet keine Stadt der Samariter, sondern geht zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel! Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe! Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus!

Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.

Predigtgedanken

Zu Beginn des Evangeliums wird beschrieben, wie Jesus die Menschen um sich herum wahrnimmt: müde, erschöpft, orientierungslos – wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und Schafe, die keinen Hirten haben, sind schlicht nicht überlebensfähig.

So ging es nicht nur den Menschen, die Jesus damals vor Augen hatte, so geht es Menschen auch heute noch. Ich persönlich kenne so Momente der Orientierungslosigkeit, der absoluten Angewiesenheit auf die Hilfe anderer nur zu gut. Da weiß ich nicht, wo es lang geht. Da wäre ich so dringend angewiesen auf jemanden, der mir die Richtung zeigt. Aber dieser jemand ist irgendwie nicht in Sichtweite.

Damals wie heute rührt diese Not und Hilflosigkeit der Menschen Jesus an, weckt Mitleid in ihm. Er will helfen und so gibt er das, was Hilfe und Orientierung, Hoffnung und Kraft verleiht. Dieses Mittel gegen Erschöpfung und Planlosigkeit ist die Frohbotschaft selbst und er sendet seine Jünger mitten in die Not, die Orientierungslosigkeit und die Hilfsbedürftigkeit hinein, sie zu verkünden.

Er verbreitet damit nicht irgendeinen schwachen Trost, nicht irgendeine nette Botschaft. Nein, die gute Nachricht schlechthin soll die Menschen erreichen: **„Das Himmelreich ist nahe! Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus!“** Das ist keine geringere Botschaft als die Zusage, dass es Gott wirklich gibt, dass er gut ist, dass er nahe ist, dass er heilen will und heilen kann, dass wir ihm wirklich wichtig sind. Der Glaube an diese Zusage, der Glaube an diesen liebenden Gott löst Freude aus, gibt neue Kraft und befähigt zum Leben.

So wie Jesus seine Jünger damals, ruft er auch uns heute in seinen Dienst und sendet uns aus. Wir haben einen Auftrag, eine Sendung. Das gilt es zu verstehen und anzunehmen, das gilt er zu erfüllen. Der Auftrag damals wie heute: Zeugnis geben vom lebendigen, liebenden Gott und von seiner rettenden Nähe.

Beim Verbreiten dieser Botschaft soll es uns nicht um unseren eigenen Profit und seine Steigerung gehen, heißt es doch im Evangelium: **„Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.“** Das ist zweifelsohne richtig, denn wir selbst sind ja reich Beschenkte und werden lediglich dazu aufgerufen, dieses Geschenk an andere weiter zu geben. Dennoch denke ich, dass wir im Weitergeben dieser Botschaft und im Erfüllen der Sendung Jesu eben doch auch eine große persönliche Profitsteigerung erleben – nicht berechnend hoffentlich, eher ganz automatisch. Wir verlieren unser Geschenk durchs Weiterschenken nämlich nicht, sondern gewinnen, vermehren und sichern es uns umso mehr.

Der deutschen Schriftstellerin, Dichterin und Philosophin Ricarda Huch (1864-1947) wird folgendes Zitat zugeschrieben: „Liebe ist das Einzige, was nicht weniger wird, wenn wir es verschwenden.“ Besonders im Kontext der politischen Lage in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, ein starkes Statement wie ich finde. In der großen Bedrängnis, angesichts der schlimmsten menschlichen Abgründe wird die Liebe hochgehalten und die Einladung ausgesprochen, diese freizügig zu verschenken – auf dass sie sich vermehre und wachse, auf dass sie Wunden heile, Vergebung und Neubeginn ermögliche! Ricarda Huch leistete aktiven geistigen Widerstand gegen den Nationalsozialismus.

Im 1. Johannesbrief wird klargestellt: **„Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.“** (1.Joh 4,16b)

Vor dem Hintergrund dieser Prämisse – ,dass Gott die Liebe ist – klingt das Zitat von Ricarda Huch fast schon prophetisch. Die Liebe Gottes, die wir umsonst empfangen haben, sollen wir ebenso umsonst weitergeben. Gott will sich uns Menschen schenken – und das nicht in kleinen Dosen. Nein, er verschenkt sich uns Menschen in verschwenderischem Ausmaß. Es tut ihm keinen Abbruch, macht seine Größe um nichts kleiner.

Papst Franziskus ist vom selben Gedanken fasziniert und folgert, dass aus der Freude am Evangelium notwendigerweise eine missionarische Freude resultiert. Keiner kann und darf sie für sich behalten:

Wer sich von der Stimme Gottes hat anziehen lassen und sich in die Nachfolge Jesu begeben hat, entdeckt sehr bald in seinem Inneren den ununterdrückbaren Wunsch, die Frohe Botschaft durch Evangelisierung und den Dienst der Nächstenliebe zu den Brüdern und Schwestern zu bringen. Alle Christen sind als Missionare des Evangeliums eingesetzt! Denn der Jünger empfängt das Geschenk der Liebe Gottes nicht zum privaten Trost. Er ist nicht gerufen, sich selbst zu bringen oder die Interessen einer Firma zu vertreten. Er wird ganz einfach von der Freude, sich von Gott geliebt zu wissen, berührt und verwandelt, und er kann diese Erfahrung nicht nur für sich behalten: „Die Freude aus dem Evangelium, die das Leben der Gemeinschaft der Jünger erfüllt, ist eine missionarische Freude“ (Evangelii gaudium 21).

In diesem Sinne lade ich uns alle ein: Freuen wir uns an der Liebe Gottes, die unser Leben hält und umarmt. Freuen wir uns an der Frohbotschaft, dass Gott nahe ist, dass er rettet, heilt und lebendig macht! Und teilen wir diese unsere Freude verschwenderisch mit anderen!

Anne Schläpfer, Pastoralassistentin